

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Kirche - da ist Musik drin!

Symphonie Gottes | Musik als Therapie und Lebenshilfe | Zwischen Klassik und Pop | Musik im Gottesdienst |
Band- und Popmusik | Singend zum Glauben finden | Tag der Gemeinde am 1. Mai | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



... da ist Musik drin!



Vorwort von Hermann Brünjes
Diakon, Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



- 2 Vorwort
- 3 Symphonie Gottes
- 6 Musik als Lebenshilfe
- 7 Zwischen Klassik und Pop
- 9 Musik im Gottesdienst
- 12 Band- und Popmusik
- 13 Singend zum Glauben finden
- 14 Tag der Gemeinde 2012
- 15 FMD kurz notiert
- 16 Tagungen Termine Tipps

„Gottesklang“ - so wurde 2012 als Jahr der Kirchenmusik im Rahmen der Luther-Dekade betitelt. Ein schöner Titel, finde ich! Ein Begriff, der vielfältig nachklingt, den man nicht sofort fassen, imitieren und einordnen kann. Wie „klingt“ Gott eigentlich? Welche „Töne“ markieren seine Stimme, sein Reden, sein Handeln? Es wäre viel zu wenig „Gottesklang“ nur auf Töne oder gar auf Kirchenmusik zu beziehen. Gottes Stimme erreicht uns in unzähligen Facetten: Im Rauschen des Windes, im Schrei eines neugeborenen Kindes, im trostvollen oder ermahnenden Wort eines Freundes, durch das Foto eines Hungernden, beim Lesen eines Buches oder Zeitungsartikels, durch eine Predigt oder in der Begegnung mit der Bibel. Gottes Stimme vermag, selbst Steine zum Sprechen zu bringen! Somit lässt sich „Gottesklang“ nicht greifen, eindeutig zuordnen oder gar katalogisieren. Es bleibt Klang des Heiligen Geistes, unverfügbar und doch konkret und aktuell, nicht machbar und doch durch menschliche Stimmen, Taten und Lebensäußerungen erfahrbar. Gottesklang. Und die Musik gehört gewiss auch dazu. Vielleicht sogar herausragend!

Gerade in der Reformation wurde Musik als Ausdruck und gleichzeitig als Trägerin der frohen Botschaft in die aktuelle Zeit hinein verstanden. Kirchenmusik wurde populär. Und Populärmusik kam in die Kirche. „Klassik meets Pop“, würden wir heute vielleicht sagen. Gottesklang!

Ich bin so froh, dass Abgrenzungen (und zum Teil sogar Verteufelungen) vergangener Jahrzehnte heute überwunden sind und wir uns langsam wieder an das reformatorische Erbe erinnern. Dass wir von verschiedenen

Mileus geprägt sind und unterschiedliche Geschmäcker unseren Musikstil ausmachen, ist klar. Und klar auch: Gott spielt Posaune und Orgel, aber auch Schlagzeug und E-Bass. Er vermag in der leisen Stimme der Harfe genauso zu reden wie durch den schrillen Sound eines elektronischen Gitarrensolos. Der Jubel über seine Gegenwart drückt sich in gregorianischer Liturgie nicht besser oder schlechter, sondern nur anders aus als im Musical „Die 10 Gebote“, am 29.1. von tausenden Gospelsängerinnen und -sängern in Hannover intoniert.

Die Ausgabe dieser FMD-Impulse nimmt auf, worum es bei „Gottesklang“ geht: Kirche - da ist Musik drin! Ich danke allen, die einen Beitrag geschrieben haben. Auch in FMD und MZ ist 2012 „Musik drin“: Wir laden Sie herzlich zum Tag der Gemeinde am 1. Mai ein! Sowohl tolle Musik als auch der Austausch über Kirchenmusik wird uns da weiter beschäftigen. Und wer Gospel liebt, im Gospel-Workshop und auch durch das Projekt „GospelTalk“ finden Sie viele Anregungen. Ich weiß, es fehlt auch viel in und neben unseren Angeboten. Für manchen mögen Klassik, Posaunen und Orgel - für andere Worship, Soul und experimentelle Formen von Musik zu kurz kommen. Nicht nur unser Wissen, auch unsere Musik und das Erzählen darüber bleiben immer Stückwerk - aber gerade das bringt unser guter Gott ja gerade zum Klingen! Gottesklang.

Ein gutes Jahr 2012, mit viel „Musik drin“ wünscht Ihnen Ihr

Symphonie Gottes

Eine theologische Grundlegung



Jochen Arnold

Direktor im Michaeliskloster Hildesheim
Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik

■ Musik als Herzensmacht – Brücke zu „höheren Mächten“?

„Musik scheint von allen Künsten die zu sein, die uns am unmittelbarsten berührt, und auch die, die am leichtesten Lust und Ekstase hervorruft“ schreibt der amerikanische Musikpsychologe Robert Jourdain in seinem Buch das ‚Wohltemperierte Gehirn‘ (2001). Doch auch schon Martin Luther hielt sie für eine „Herrin und Regiererin des menschlichen Herzen“. Damit ist das emotionale Potenzial benannt, das in der Musik steckt. Dies ist für viele Menschen – gleich welcher Herkunft, Religion und Kultur – ihre zentrale Eigenschaft. Musik rührt die Tiefenschichten der Seele an, sie verleiht ungeahnte Höhen- und Glücksgefühle, kann aber auch Trauer und Angst ausdrücken und verarbeiten, ja unmittelbar trösten.

Um Musik wahrzunehmen, braucht es eine elementare sinnliche Fähigkeit. Musik gehört. Musik kommt im Ohr zur Welt. Hat sie damit schon eine Nähe zur (christlichen) Religion, namentlich zur Mission? Wie kann man theologisch verantwortet über Musik sprechen?

Dies soll im Folgenden mit besonderer Aufmerksamkeit auf die reformatorische Theologie Martin Luthers bedacht werden. Wir nähern uns der Fragestellung in drei Schritten.

Musik als Gottesgabe und Menschenkunst

„Ich wünschte gewiss von Herzen, dass jeder die göttliche und vortreffliche Gabe der Musik lobte und pries. Ich werde von der Menge und Größe ihrer guten Eigenschaften so überschüttet, dass ich weder Anfang, Ende noch Maß meiner Rede finden kann.“ Musik ist für ihn also eine Gottesgabe, eine „fröhliche Kreatur“.

Zuweilen hat Luther sich die Musica gar als Person vorgestellt, die einem Engel gleich Menschen an die Hand nimmt und in die Natur führt, um dort die Schönheit der Schöpfung und den lieblichen Gesang der Vögel zu entdecken. Ein Beispiel dafür ist ein Gedicht, in dem er Frau Musica selbst singen lässt (EKG 319).

Frau Musica vermittelt uns also in erster Linie gute Erfahrungen, sie „macht alles fröhlich überall“, sie vertreibt die Sorgen und erleichtert das Leben.

Singend erleben wir uns selbst als klingende Wesen (persona kommt von lat. personare=durchklingen), bekommen Kontakt mit der eigenen Stimme. Das stärkt die eigene Identität, zumal dabei – wie die Neurologen wissen – besondere Glückshormone freigesetzt werden. Das geschieht auch beim gemeinsamen Musizieren oder Singen, wo wir uns als klingende Gemeinschaft erleben.

Wo die Welt mit ihren Lebewesen (wie im Gedicht) als klingende Schöpfung wahrgenommen wird (vgl. Ps. 148), ist der Bezug zu Gott unmittelbar hergestellt. Sein Erfindungsreichtum, seine unendliche Weisheit wird in der Musik erfahrbar. Was liegt näher, als ihn mit demselben Medium dafür zu danken, ihm also gleichsam etwas von dem Reichtum zurückzugeben, den er uns geschenkt hat?

Freilich ist die Musik nicht nur Gottesgabe, sondern auch Menschenkunst. Sie wird seit Jahrtausenden von Generation zu Generation, von Lehrern an die Schüler weitergegeben. Um sie so auszuüben, dass sie andere Menschen anspricht und berührt, bedarf es der sorgfältigen Ausbildung. Luther schreibt: „Wo aber die natürliche Musica durch die Kunst geschärft und poliert wird, da sieht und erkennt man [...] mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit

Gottes in seinem wunderbaren Werk der Musica ...“

Dies gilt sowohl für die Instrumentalmusik als auch besonders für die Vokalmusik. Gerade das Singen ermöglicht eine ästhetisch und theologisch ideale Verbindung von Klang und Wort, von Tönen, Predigen und Rühmen. Darauf können wir in der Kirche nicht verzichten! Und deshalb brauchen wir auch weiterhin eine qualifizierte Ausbildung von Kirchenmusiker/innen!

Musik klingendes Wort Christi - Evangelium im lebendigen Dialog

Das Evangelium ist kein papiernes Lesewort, die frohe Botschaft von Jesus Christus ist ein sinnliches Klangereignis. Deshalb nimmt die christliche Kirche die Musik als Gabe Gottes an und lässt sich durch sie bewegen. Als klingendes Wort Christi lädt die Kirchenmusik Menschen zum Glauben ein, tröstet und vergewissert. Klagend und lobend, flehend und dankend gibt sie dem dreieinigen Gott die Ehre.

Kirchenmusik als Verkündigung

Das Evangelium ist ein klingendes Wort und hat daher eine hohe Affinität zur Musik.



Die neutestamentliche Kernstelle sind die „Einsetzungsworte der Kirchenmusik“ in Kolosser 3,16.

Luther dazu: „Evangelion ist ein kriechisch Wort, und heyst auf deutsch gute Botschaft, gute mehr, gute neuzeytung, gut geschrey, davon man singet, saget und fröhlich ist.“ (WA NT 6.2)

Die Kirchenmusik, die grundsätzlich allen Christen aufgetragen ist und sie miteinander kommunizieren lässt, hat einen prominenten Anteil an der Verkündigung der Kirche. Sie redet nicht nur über Christus, Christus selbst teilt sich durch die Musik der Gemeinde in Zuspruch und Anspruch mit. Treffend bemerkt Luther: „So predigt Gott das Evangelium auch durch die Musik.“

Kirchenmusik als gesungenes Gebet in Klage und Lob

Doch das ist nur die eine Seite. Musik führt auch ins Gebet, bringt uns näher zu Gott, lässt uns mit ihm in Kontakt treten. „Bis orat qui cantat.“ („Doppelt betet, wer singt!“) soll Augustin gesagt haben. Luther wünschte sich für die neu geweihte Torgauer Schlosskirche (1544), dass in ihr nichts anderes geschehen möge, als dass „unser lieber Herr mit uns selbst rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm mit Gebet und Lobgesang“, wobei man sich freilich keinesfalls auf das „Absingen von Lobliedern“ beschränken muss. Vielmehr gehören, gerade wenn man in die Psalmen schaut, auch der klagende Ruf aus der Tiefe und die eindringliche Bitte ebenso dazu wie Lobpreis und Dank.

Zur gottesdienstlichen Musik gehören Trauer und Freude, das kraftvoll pochende Kyrie ebenso wie das jubelnde Gloria. Kunstvolle

Messen bringen dies ebenso zum Ausdruck wie einfache Gemeindegesänge.

Musik als Medium der Mission

Was bringt Christen denn zum Singen – auch über die eine Stunde am Sonntagmorgen hinaus? Wie kann Kirche durch ihre musikalischen Äußerungen zu einer missionarischen Kirche werden? Martin Luther dazu (1545): „Singet dem Herrn ein neues Lied. Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen.“

Wie kein anderes Medium ist die Kunst der Musik dazu geeignet, das Evangelium von Jesus Christus als frohe Kunde lebendig zu machen und damit menschliche Herzen zur Freude zu bewegen. Denn „der Dienst des Neuen Bundes ist nicht auf steinernen und tönernen Tafeln dargestellt, sondern steht auf dem Klang der lebendigen Stimme“. Die Weitergabe des Evangeliums geschieht daher im lebendigen musikalischen Wechselspiel von Anrede und Antwort, von Klage, Verkündigung und Lob. Die Musik bringt die heilvolle und heilsame Kraft des Evangeliums so in vielfacher Gestalt zum Klingen. Wo Christen das österliche Lied der Freude lustvoll anstimmen, da ist Kirche nicht nur erkennbar, sondern auch attraktiv: als Der Welt zugewandte, missionarische von Gottes ewiger Hoffnung beseelte Kirche.

Musik als „Symphonie des Geistes“ in Kirche und Gesellschaft

Gottes Geist ist Poet und Kantor. Er lässt die natürliche Gabe der Musik zu einem geistlichen Medium werden, das Gott die Ehre gibt und Glauben schafft, Menschen zum Leben hilft, und einen wichtigen Beitrag für unsere Kultur bietet. Kirchenmusik geht nicht in der Gegenwartskultur auf, sondern markiert auch ein Stück Gegenkultur zum Zeitgeist.

Peter Bubmann formuliert die Wirkung des Heiligen Geistes durch die Musik treffend so: „Der Heilige Geist ist die Lebenskraft Gottes. Er führt zum Glauben, lässt die Wahrheit Gottes in Jesus Christus erkennen. [...] Er ist Vorspiel der Ewigkeit bereits im Heute und lässt die endzeitliche Erlösung anklingen. Musik im Heiligen Geist hat Anteil an allen diesen Geisteswirkungen. Als spirituelle Musik erleuchtet sie Menschen zum Glauben, vermittelt starke Gemeinschaftserfahrungen, stärkt ihren Lebensmut, tritt für das Recht aller Menschen ein und lässt Auditionen des ewigen Lebens erklingen.“

Was folgt daraus für die Kirche und ihr Glaubenszeugnis? Das wohl eindrücklichste biblische Bild von Kirche, ist das des Leibes Christi nach Paulus: Wie ist unsere Körpersprache als singende und musizierende Kirche gegenüber unserer Umwelt?

Eine überzeugende „missionarische Körpersprache“ gewinnt die Kirche, wenn sie gastfreundlich ist, die unterschiedlichen Glieder sich nicht gegenseitig behindern und die verschiedenen Gaben – auch die musikalischen! – nicht in Konkurrenz zueinander treten.

„Hör mal, wer da spricht!“ – Sommerfreizeit für Kinder

Das wird ein großes, buntes Erlebnis – die Freizeit für Jungen und Mädchen im Alter von 9 bis 13 Jahren vom 28.07. – 03.08.2012 im Missionarischen Zentrum Hanstedt.

Wir machen uns gemeinsam auf die Suche danach, wie Gott zu uns redet und wir horchen hin, was er uns über seine Boten aus der Bibel sagen will.

Und natürlich wollen wir jede Menge tolle Sachen machen, Spiele spielen, schwimmen gehen, singen und Spaß haben, basteln und werkeln, uns austoben, aber auch immer wieder zusammen zur Ruhe kommen und hören, wer da mit uns spricht.

Das Leitungsteam: Stephanie Kammin (Diakonin MZ Hanstedt I), Ute Tamke (Heeslingen), Team der Hausgemeinde Hanstedt und der Kirchengemeinde Bruchhausen-Vilsen. Bitte fordern Sie einen Prospekt an oder informieren sich auf der Homepage des FMD.



Einladende Verkündigung (kerygma) und ansteckendes Lob (leiturgia), - mithin menschenfreundliche Gottesdienste – aber auch das gewinnende Zeugnis (martyria), die helfende Tat (diakonia) und geschwisterliche Gemeinschaft (koinonia) sind nur als Symphonie wohlklingend und begeisternd.

Diese „Symphonie des Geistes“ soll nun kurz entfaltet werden:

Das Gemeinschaft stiftende Potenzial der Musik

Beim gemeinsamen Musizieren in der Kirche finden Menschen unterschiedlicher Herkunft und Frömmigkeit, aber auch unterschiedlichen Alters und Milieus zusammen. Singen und Spielen im Raum der Kirche ist ein Angebot, durch das Gottes Geist Menschen zueinander finden lässt, die oft kaum etwas miteinander gemeinsam haben. Menschen, denen Kirche und christlicher Glaube fremd geworden sind, finden in der Kirchenmusik neue religiöse Beheimatung und Identität. Dies gilt besonders für die Gospelszene. Menschen machen die Erfahrung, dass es gut tut, nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf Andere zu hören und im Medium religiöser Musik etwas von der Freundlichkeit und Liebe Gottes zu spüren. Sie lassen sich anrühren und erfreuen, spüren Hoffnung und Begeisterung. Von daher ist Kirchenmusik ein höchst adäquater Ort für den Gemeindeaufbau.

Das diakonisch-seelsorgliche Potenzial der Kirchenmusik

Musik hat nicht nur integrative, sondern auch therapeutische Kraft, sei es dass sie durch das Singen und Spielen aktive Partizipation ermöglicht, sei es, dass sie durchs (passive) Hören tröstet und zur Ruhe kommen lässt. Als therapeutische Kraft kann die Musik im Dienste des Evangeliums Menschen anrühren, dass es „besser mit ihnen wird“. Diese seelsorgliche Dimension erweist sich am Kranken- oder Sterbebett, besonders aber im Blick auf Kasualgottesdienste als besonders tragfähig. Es geht um Trost und Zuspruch, aber auch um Raum für Trauer und Klage.

Das kulturelle und bildende Potenzial der Kirchenmusik

Kirchenmusik trägt fundamental zur kulturellen Prägekraft der Kirche bei. Konfessionelle Identität und kulturelle Ausstrahlung sind daher in der Kirchenmusik stets beieinander. Was wären wir ohne Bachs Weihnachtsoratorium, ohne das Deutsche Requiem von Brahms oder ohne Händels Messias? Durch die Kirchenmusik werden Ausdrucksformen des christlichen Glaubens in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit präsent. Zugleich wirbt sie für die Kirche. Sie ist ein Sympathieträger, der durch die Mitwirkenden und die aufgeführte Musik vielfach Brücken in andere Bereiche des kulturellen und politischen Lebens baut. So findet ein lebendiger Austausch mit der öffentlichen Kultur einer Region bzw. einer Epoche statt. Kirche „zeigt musikalisch Flagge“.

Das kritische und politische Potenzial der Musik

Musik hat auch ein kritisches und politisches Potential. Sie wirkt als selbstständige Klangrede nicht nur stabilisierend auf kirchliche und gesellschaftliche Verhältnisse, sondern kann und soll auch aufstören und konfrontieren, zweckfrei Neues präsentieren und zum Aufbruch rufen. Hier kann eine Stärke populärer Musik liegen, z.B. in Protestsongs und musikalischem Kabarett, aber auch in Gospels und der Avantgarde, also der „Neuen Musik“ des 20. und 21. Jahrhundert.

Das sinnliche und verändernde Potenzial der Musik

Das rezeptive Erleben von Musik – man denke an den Besuch eines großen Popkonzertes – aber auch das aktive Musizieren ermöglichen auch Erfahrungen von Ekstase, im Sinne eines „Aus-Sich-Heraustretens“. Für viele Christen ist das zunächst einmal suspekt. Allerdings zeigen schon alttestamentliche Schilderungen eine erstaunliche Unbefangenheit gegenüber prophetischer Inspiration und Ekstase (vgl. 2. Kö. 3,15f zum Propheten Elisa). Vielfach wurden und werden ekstatische Glaubenserfahrungen, wie sie noch im Urchristentum (vgl. 1. Kor. 14 u.a.) an der Tagesordnung waren, im abendländischen Christentum bewusst verdrängt, ja bisweilen verteufelt. Die Begegnung mit anderen Kulturen und anderen Konfessionen ermöglicht an dieser Stelle neue Erfahrungen, die offen und kritisch „auf ihren Geist“ zu prüfen sind (vgl. 1. Thess. 5,19-21). Aber besonders die Gospelmusik bietet ein enormes Potenzial für ekstatische Erfahrungen, Erfahrungen, bei denen wir aus uns selbst heraus treten und – so kommt es mir vor – Gott ein bisschen näher sind als sonst.

Das vielstimmige und verbindende Potenzial der Musik

Gottes Geist befähigt nicht nur unterschiedliche Menschen mit ihren jeweiligen Gaben, er nimmt auch verschiedene Töne und Klänge, Rhythmen und Musikstile in seinen Dienst: von der archaischen Gregorianik bis zum komplexen Jazz, von der barocken Vokalpolyphonie bis zum begeisternden Gospel, vom meditativen Choral bis zum „abgefahrenen“ Rap. Es gibt keinen Musikstil, der sakrosankt oder aber völlig ungeeignet für den kirchlichen Gebrauch wäre.

Kriterien für den Gebrauch von Musik?

Allerdings kann Musik – im säkularen und kirchlichen Kontext – auch missbraucht werden. Das geschieht dann, wenn sie Menschen nicht mehr stärkt und aufbaut, sondern sie kaputt macht, z.B. durch maßlose Überforderung an die Ausführenden oder durch zerstörerische Lautstärke. Auch die Gefahr einer übertriebenen Selbstdarstellung der Ausführenden ist bisweilen gegeben. Im Raum der Kirche ist Musik – auch bei Beerdigungen! – tabu, wenn sie explizit gegen Gott gerichtet ist (Satanskulte einzelner Rockgruppen o.ä.). Positiv gewendet gilt, was Johann Walter, der Kantor der Reformation, in großer Weite und Weisheit formuliert hat: Die Musik solle „aufs erst zu Gottes Lob und Ehr, darauf dem Leib zu Nutz und Lehr“ gerichtet sein.





Musik wirkt

Musik als Therapie und Lebenshilfe

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Helmut Decker-Voigt

Direktor des Instituts für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

■ Musik wirkt. Neben der Wirkung und Auswirkung von Musik auf jeden heutigen Menschen in fast allen seinen durchtechnisierten Lebensbereichen („Musik als unvermeidlicher Zwangsfaktor“) ist die therapeutische Wirkung inzwischen auch prominent und populär geworden. Von der therapeutischen Wirkung auf seine Psyche und Soma wusste der Mensch immer schon. Nach jedoch 40 Jahren Praxis- Forschung in Deutschland (seit 1974 Gründung der ersten staatlichen Hochschulstudiengänge für Musiktherapie in Hamburg und Heidelberg) arbeiten nun ca. 2600 ausgebildete Musiktherapeuten und weitergebildete Psychotherapeuten und Mediziner mit Musik in der Behandlung von Patienten inzwischen aller Gesundheitsbereiche (Psychiatrie, Psychosomatik, Innere Medizin, Kardiologie, Rehabilitation usw.). Neben der immer schon bekannten Bedeutungsdimension der Musik in der Heilpädagogik, also im Leben der Menschen unter den Bedingungen einer geistigen und/oder körperlichen Dauerbehinderung. Darüberhinaus ist Musik als gesteuertes Medium zunehmend in den Bereichen der Prävention und Salutogenese, also der Stärkung der gesunden Anteile im Menschen, anzutreffen.

„Jede Krankheit ist ein musikalisches Problem, die Heilung eine musikalische Auflösung“, notierte der Dichter Novalis. - Keine reine Spekulation, meinen heutige Musiktherapeuten. Ich meine: Es gibt keinen Bereich mehr im ganzen Lebenskreis des Menschen, in dem wir nicht die Ergebnisse der Forschung zur Musiktherapie anwenden können. In Deutschland und der Schweiz und Österreich gibt es mittlerweile elf Studiengänge für Musiktherapie. Den Anfang machte vor 29 Jahren die Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Woher kommt die Macht der Musik?

Ich tausche „Macht“ gegen „Wirkung“: Pränatal, also schon im Mutterleib „erleben“ wir alle Elemente der Musik: Rhythmus, Dynamik, Klang, Melodie und Form und werden von diesen geprägt und „unterhalten“, zusammen mit dem „Unterhalt“ aus der Placenta u.v.a.. Das prägt, „unterhält“ uns lebenslang, z.B. die mütterliche Herz-Rhythmus-Figur hören wir ja 26 bis 28 Millionen Mal. Der Embryo, dann der Fetus erleben Rhythmus und Tempo, den Wechsel von langsam zu schnell, erleben unterschiedliche Dynamik, also die Kraft im Hörbaren als „früheste

Musik“. Es ist laut im Mutterleib: Um die 95 Dezibel, die wir nur aushalten, weil wir Bestandteil der Schallwellen sind, ihnen nicht ausgeliefert. Es ist schon so: „Am Anfang sind wir Rhythmus“. In den letzten Monaten der Schwangerschaft erlebt das Kind dann die Sing- und die Sprechstimme der Mutter in einer Art „Proto-Speicher“, einer Vorstufe von späterer Wahrnehmung und Gedächtnisleistung. Postnatal, nach der Geburt beginnt bis zur Sprachschranke (ca. Ende 2. Lebensjahr) etwas, wovon ich immer wieder neu fasziniert bin in meiner Sammlung von Eltern-Kind-Dialogen: Die gesamte hörbare Kommunikation vollzieht sich auf einer elementar musikalischen Ebene: Zwischen Mutter und Kind, zwischen Vater und Kind und allen sozialen Partnern des aufwachsenden Säuglings wird die gesamte Bandbreite der primären Gefühlsentwicklung wie Zorn, Ekel, Freude, Angst stimmlich und in elementarer Ton- und Geräuschwelt aufgenommen und ausgedrückt. Wir wachsen auf, geprägt von der Musik der Stimmen und Geräusche unserer Umgebung. Wir verstehen nicht die Semantik, die Bedeutung der verbalen Sprache unserer Eltern, aber wir verstehen die Musik darin und damit die Stimmung(en) dieser Sprache.

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Helmut Decker-Voigt

Der Autor dieses Artikels ist Mitbegründer und Direktor des Instituts für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bis 2010 und lehrt seitdem dort als Senior-Professor und wirkt als Präsident der Akademie der Herbert von Karajan-Stiftung. Die Bücher des auch schriftstellerisch arbeitenden Pioniers der Musiktherapie wurden populär und in bisher 14 Sprachen übersetzt u.a. in Japan, Russland, Korea, USA, wohin er auch als Gastprofessor berufen wurde.

Weiterführende Literatur von Prof. Decker-Voigt auch für Laien:

Aus der Seele gespielt, Eine Einführung in Musiktherapie, Goldmann TB, München

Mit Musik ins Leben, Klänge in Schwangerschaft und früher Kindheit für das ganze Leben, Reinhardt, München

Weitere Literatur und Kontakte unter: www.decker-voigt-archiv.de oder www.musikhochschule-hamburg.de

Wir wachsen musikalisch auf, was die entwicklungspsychologisch verstandene Musiktherapie als Ressource in allen Therapien nutzt. Die hirneurophysiologischen Hintergründe dafür bietet ja das GEO-Novemberheft bestens.

Was ist Musiktherapie, was ist Musikmedizin?

Die Therapie ist eine künstlerische Therapieform, in der die Musik einerseits als Ausdrucksmittel (improvisierte Musik in der Aktiven Musiktherapie) andererseits als Eindrucksmittel (rezeptive Musiktherapie) in der therapeutischen Begegnung zwischen Patient und Therapeut genutzt wird. Beispiel für rezeptives Arbeiten: Der Patient bringt eine CD mit „seiner“ Musik mit, die dann in der therapeutischen Beziehung als Auslöser für Assoziationen und psychisch-emotionale Prozesse genutzt wird. In der Improvisation der aktiven Musiktherapie zeigen sich in den musikalischen Dialogen oder musikalischen Gruppengesprächen sehr oft diejenigen Kommunikationsmuster, die das Leben schwer machten - und auch die oft ungeahnten Ressourcen in der nur verschütteten Kommunikation. Im musikmedizinischen Bereich geht es darum, welche Antworten der Körper des Patienten auf gehörte oder gespielte Musik gibt. In der Musikmedizin ist das meistens gehörte Musik über technische Tonträger oder vom Therapeuten gespielte Musik, auf den Patienten abgestimmt, Musikmedizin ist Nutzung von Musik im schulmedizinischen Behandlungsrahmen. Musiktherapie dagegen ist Musik in einem künstlerisch - psychotherapeutischen Behandlungskonzept.

Was bewirkt die Musik auf der rein körperlichen Ebene?

Musik, die ich höre, vorausgesetzt, ich kann sie positiv besetzen, löst u.a. Beta-Endorphine aus, bekannter als „Glückshormone“, und diese führen zur Senkung des Grundumsatzes, zum Herstellen der Schlafbereitschaft usw.

In der rezeptiven Musiktherapie arbeiten wir so: Wenn die Körperantworten auf eine Musik diese Reaktionsmuster hervorrufen, dann ist diese Musik geeignet für diesen Patienten, um ihn zum Beispiel in einen Abspannungs- und Ruhe-Zustand zu versetzen, oder ihn zu aktivieren und zu vitalisieren. Diese Wirkungen werden vor allem in der Schmerztherapie genutzt: Wir können die gegebenen Anästhetika um bis zu 70 Prozent absenken - nur durch die Trancewirkung, die die Musik auf den Patienten hat. Dazu wird in den mir bekannten Kliniken individuell die „musikalische Sozialisation“, die Erfahrung mit Musik im bisherigen Leben, erfragt: „Was haben Sie für positive Erinnerungen an Musikstücke, welche Musik lehnen Sie ab?“ Schon wenn ich frage: „Mit welcher Musik verbinden Sie einen entspannten oder einen vitalisierten Zustand?“ setzt bereits ein Teil der Wirkung ein, schon durch die autosuggestive Komponente.

Bestimmte Musik bei bestimmten Erkrankungen?

Die Musiktherapie arbeitet streng individualisierend, also nicht „eine Musik für alle“, nicht einmal für zwei. Von allen Verfahren, bei denen eine Musik bei zwei oder gar mehr Leuten gleichzeitig dieselben Wirkungen provozieren soll, halte ich wenig.

Wir können natürlich zählen, wie viele reagieren auf Heinos „Blau, blau, blau blüht der Enzian“, wie viele reagieren auf den Andante-Satz eines Barockkonzertes und so weiter. Aber aus der therapeutischen Sicht lehne ich alles Kollektivierende ab. Wie wichtig das ist, sehen Sie daran, dass sich die Musikmedizin inzwischen auch der Individualisierung bedient. Es gibt keine seriösen Musikmediziner mehr, die behaupten: Diese Musik, die wird das und das bei Ihnen ganz bestimmt bewirken. Wie eine Tablette. Es gibt wohl „musikalische Hausapotheken“ mit der Selbstempfehlung: Die bewirkt bei Ihnen das und jene dieses - aber dahinter stehen mehr Zählwerke, wieviel Menschen ähnliche Reaktionen zeigen - nicht aber der einzelne Mensch, als der der Patient gesehen werden sollte.

Woher kommt die heutige Aktualität der Musiktherapie?

Auf Fragen nach Gegenwart und Zukunft antworte ich zunächst mit Vergangenheit. Denn nicht erst seit Sigmund Freud sind Vergangenheit und Zukunft „auf der Nadelspitze der Gegenwart“ miteinander untrennbar verbunden: An den meisten Universitäten des Mittelalters war die Medizinerbildung an eine sehr gute Kenntnis und an Studien der Musik gebunden. Denn damals, vor den Zeiten der naturwissenschaftlichen Schulmedizin, war die Ärzteschaft viel mehr geprägt von den Heilpriestern des Frühmittelalters und vormedizingeschichtlichen, also schamanistischen Praktiken.



Projekt „Klasse! wir singen!“ an der Kreismusikschule Peine. Geleitet wird die Schule von Daniel Keding, einem ehemaligen Mitglied der Hausgemeinde Hanstedt. Er sagt: „Qualität spielt nicht immer die erste Geige, sondern der Spaß an der Sache“.



„Dankeschön“ bei „Standing Ovation“ nach der Abendmusik in der Hanstedter St. Georgs-Kirche.

Für diese Veranstaltungsreihe mit jährlich 4 Konzerten gewinnt Prof. Dr. Decker Voigt jeweils junge Künstler von Musikhochschulen, oftmals bereits mehrfach ausgezeichnet und konzertprobt.



In dieser langen Traditionslinie haben sich zwar ständig neue Methoden entwickelt, aber bis zum Hochmittelalter blieb als ärztliche Position eine ganzheitliche Sicht auf den Patienten, als Einheit von Leib, Seele und Geist. Außerdem gab es schon damals viele Untersuchungen über die Auswirkungen von Musikhören auf die Patienten.

Hier in Europa war Musiktherapie in früheren Epochen eine überwiegend rezeptive. Wir müssen Europa schon verlassen, um auch aktive Musiktherapie, etwa in schamanistischen Traditionen außerhalb Europas, kennen zu lernen.

Heute haben wir eine Medizinentwicklung, die atemberaubend schnell ist. Und ein Mediziner ist heute dazu verdonnert, eine immer spezialisiertere Fachmedizin zu praktizieren, weg also vom ganzheitlichen Denken. Und er muss immer mehr Patienten behandeln. Die Schulmedizin beginnt nun, sich gegenüber der Psychotherapie und damit auch gegenüber den künstlerischen Therapien zu öffnen. Und das verdanken wir der Einsicht: Wir kommen allein mit der High-Tech-Medizin nicht mehr an die Persönlichkeit des Patienten heran.

Hat Musik in unserer Gesellschaft den richtigen Stellenwert?

Die Beschäftigung mit Musik, vor allem auch mit einem begeisterungsfähigen und motivierenden Schulmusiker, hat eine eindeutig präventive Auswirkung auf die Schüler. Jedoch

nicht in „Massenklassen“! Ich hörte kürzlich sogar von einer anthroposophischen Schule, die eigentlich für mich Modellcharakter hat, dass die Musiklehrerin mit 37 Schülern in einer Klasse arbeiten muss. Meine Frau hat das Fach Musik an der Grund- und Hauptschule. Sie sagt: Begeisterungsfähigkeit überall – aber bei 28, 30 Schülern überschreite ich die Grenzen der musikalischen Sensibilität des einzelnen.

Wir leben in dem Irrtum, zu glauben, dass es uns dann psychisch hervorragend geht, wenn es uns physisch hervorragend geht. Dabei ist die psychische Beeinflussung des Physischen wesentlich größer als umgekehrt. Ich kenne eine ganze Reihe Patienten und Patientinnen, die auch mit chronischen Erkrankungen ein erfülltes, glückliches Leben führen. Andere dagegen sind körperlich topfit, leben aber in einer völligen Schräglage ihres sozialen Netzes, ihres Arbeitslebens, ihrer Familienstruktur.

Die Gesellschaft der Gegenwart und der Zukunft wird für Gesundheit und Ökologie so viel Geld aufbringen wie noch nie zuvor. Der einzelne Mensch muss mehr Geld für seine Gesundheit bezahlen – und er tut er auch, und zwar immer mehr freiwillig. Das ist die Marktnische, in die die künstlerischen Therapien hineinkommen, die von den Ärzten aus dem Bewusstsein ihres eigenen Ungenügens empfohlen werden.



Sie leiten einen Gospelchor oder singen einfach nur mit? Sie würden mit den Sängerinnen und Sängern gerne nicht nur von der „Guten Nachricht“ singen, sondern auch darüber reden? Sie wünschen, dass man sich über die Inhalte der Lieder Gedanken macht und sich darüber austauscht?

Dann sind Sie bei GospelTalk ganz richtig! GospelTalk möchte Menschen aus Chören miteinander ins Gespräch über den christlichen Glauben bringen.

Das Projekt ist denkbar einfach angelegt:

An etwa sechs Chorproben wird je ein neues Lied eingeübt. Nach dem ersten Kennenlernen des Liedes gibt jemand ein „Intro“ zum Gespräch. Dieses wird dann anhand eines Gesprächsimpulses für 20 Minuten in Kleingruppen geführt. Danach geht die Chorstunde mit dem neuen Lied weiter.

Angeregt wird außerdem, ein Workshop-Wochenende mit dem Chor zu integrieren und sich dort etwas mehr Zeit zu nehmen, z.B. durch das Feiern eines Gottesdienstes.

Ziel von GospelTalk ist es, Sängerinnen und Sänger anhand der Liedtexte miteinander ins Gespräch über den christlichen Glauben zu bringen. Ein solches Gespräch regt das persönliche Nachdenken über Glauben und Zweifel an, macht möglicherweise neugierig auf „mehr“, fördert das Gemeinschaftsgefühl und schafft vielleicht auch eine bessere Identifikation mit dem Lied – und damit auch größere Freude beim Singen und mehr Ausstrahlung.

Zum Material gehört ein Buch mit ausführlicher Projektbeschreibung, Informationen zu Liedern und Anregungen für „Intros“. Das Buch erscheint rechtzeitig zum Gospelsongtag in Dortmund. Die Lieder sind der ebenfalls im Gütersloher Verlagshaus erscheinenden Sammlung „Mein Gospelsongbuch“ (ISBN 978-3-579-05927-3) entnommen.

Das Projekt ist eine Kooperation verschiedener Einrichtungen. Informationen bekommen Sie beim Projektleiter Hermann Brünjes (bruenjes@kirchliche-dienste.de), demnächst auch unter www.gospealtalk.de.

Beteiligt sind außerdem Peter Hamburger (Kantor für Populärmusik in Kurhessen-Waldeck), Christine Tergau-Harms (Pastorin im Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik, Michaeliskloster Hildesheim), Lars-Uwe Kremer (Pastor Wahrenholz) und unterstützend auch Gospel-Musiker wie Micha Keding, Eicke Formella, Christine Fauteck und Mitarbeitende der „Creativen Kirche“.

Zwischen Klassik und Pop

Musik und Milieus

Dr. theol. Harald Schroeter-Wittke

Professor für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte
am Institut für Ev. Theologie der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn
im Michaeliskloster Hildesheim



■ Geschmäcker sind verschieden. Das betrifft auch die Musik und ihren Genuss bzw. Konsum. Doch auch wenn Geschmäcker verschieden sind, lassen sich doch relativ gut Gruppen klassifizieren, die in vielen Dingen annähernd den gleichen Geschmack haben. Man nennt solche Gruppierungen Milieus. Klar ist, dass kaum jemand von uns zu 100% einem solchen Milieu angehört. Dennoch sind solche Kategorisierungen hilfreich, weil sie uns erkennen lassen, dass eben doch nicht alles rein individuell ist. Sie entlasten uns davon, es allen recht machen zu wollen. Das können wir nämlich schon lange, im Prinzip seit der Reformation, nicht mehr. Denn keines dieser Milieus hat die Mehrheit der Bevölkerung auf seiner Seite. Ja weniger noch, keines dieser Milieus beinhaltet mehr als ein Sechstel der Gesamtbevölkerung. Die Sinus-Milieu-Studien differenzieren unsere Gesellschaft in 10 unterschiedliche Milieus, deren zahlenmäßig größtes Milieu bei ca. 15 % und deren kleinstes Milieu bei ca. 8 % liegt.

Was wir hingegen bei all diesen Milieus wissen, ist die Tatsache, dass Musik dort überall eine große Rolle spielt. Denn vor allem mit Musik grenzt man sich von

anderen Milieus ab. Wer Unterhaltung für eine niedere Kategorie hält, hört auf keinen Fall Schlager oder gar Volksmusik. Wer die da oben für unnahbar hält, hört auf keinen Fall Klassik. Und wer findet, dass die Intellektuellen alles verkomplizieren, hört auf keinen Fall Jazz usw.

Für den kirchlichen Bereich haben Claudia Schulz, Eberhard Hauschildt und Eike Kohler eine Differenzierung von sechs Milieus vorgeschlagen (Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde, Göttingen 2008, www.milieus-praktisch.de):

Die Hochkulturellen

Sie sind mindestens 50 Jahre alt mit eher hoher Bildung und gehobenem Lebensstandard, sehen im Gottesdienst eine traditionelle Kulthandlung. Sie pflegen eine komplexe Ästhetik, schätzen eine klar strukturierte Amtskirche und bevorzugen klassische Kirchenmusik. Experimente und sog. Triviales verärgern sie. Sie lieben klassische Musik, Theater und Literatur.

Die Bodenständigen

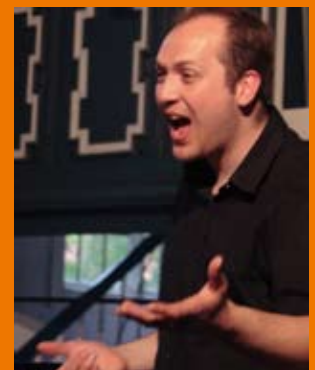
Sie sind mindestens 55 Jahre alt mit eher niedriger Bildung und naturverbundener Lebensweise, sehen im Gottesdienst eine Vergewisserung der heilen Welt. Sie pflegen eine traditionelle, einfache Ästhetik, schätzen in allem den Bezug zum Alltag und bevorzugen eher leichte Kirchenmusik. Ein unübersichtlicher Verlauf oder ein intellektueller Anspruch im Gottesdienst verschreckt sie eher. Sie lieben Geselligkeit, Nachbarschaftskontakte und Volksmusik.

Die Mobilien

Sie sind 14-40 Jahre alt mit eher höherer Bildung und starkem Wunsch nach Unabhängigkeit, sehen im Gottesdienst ein religiöses Event mit interessanter (Pop-)Musik, originellen Statements, authentischen Persönlichkeiten und Kurzweiligkeit. Klassische Kirchenmusik, eine steife Atmosphäre, dogmatische Rede und ideologische Züge schrecken sie ab. Sie lieben Rock- und Popmusik, Kino, Disko, Computer und Aktivsport. Nachbarschaftskontakte hingegen entwickeln sie selten.

Gospel - Workshop mit Micha Keding: 20. - 22. April 2012 Präsentation von „GospelTalk“

Zum dritten Mal wird in Hanstedt ein Gospel-Workshop mit Micha Keding und einem Team von Musikern durchgeführt. Eingeladen sind Sängerinnen und Sänger von Gospelchören, Chorleiter- und leiterinnen und auch ganze Chöre. Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro (Tel. 05822 6001). Besonderheit: Am Sonntag, 22. April 2012 (10.30 Uhr) gestaltet der Workshop einen Gospelgottesdienst in St. Marien Uelzen. Predigen wird Herr Pastor Rathing, Landessuperintendent des Sprengels Lüneburg. Mit beteiligt sind Kantor Erich Matz und Hermann Brünjes.



Die Kritischen

Sie sind altersmäßig breit gestreut von 25 bis 65 Jahren mit eher hoher Bildung und Engagement für andere bei gleichzeitigem Lebensgenuss, sehen im Gottesdienst eine Stunde zum Nachdenken oder Meditieren. Sie pflegen eine originelle Ästhetik mit experimentellen Zügen und bevorzugen musikalisch den Cross-Over. Eine einfache Ästhetik sowie Triviales oder Harmonisierungen machen sie ärgerlich. Sie lieben musikalisch und kulturell (fast) alles, außer Volksmusik, die sie abgrundtief hassen.

Die Geselligen

30 bis 50 Jahre alt mit eher durchschnittlicher Bildung und starker Familienorientierung, sehen sie im Gottesdienst vor allem ein soziales Erlebnis. Sie pflegen eine populäre Ästhetik mit ansprechender Musik, Symbolen, Bewegungselementen und lockerer Atmosphäre. Ein strenger traditioneller Ablauf sowie Unverständliches im Gottesdienst sind ihnen zuwider. Sie lieben Kontaktpflege, Gartenarbeit, praktizieren fast alles im Do-it-yourself-Verfahren und hören Rock- und Popmusik.

Die Zurückgezogenen

Sie sind mindestens 40 Jahre alt mit geringer Bildung und sparsam, sehen im Gottesdienst eine traditionelle Vorführung mit traditioneller, aber einfacher Ästhetik und vertrauten Abläufen. Intellektueller Anspruch und hohe Anforderungen an Vorkenntnissen in Sachen Liturgie oder Theologie erschrecken sie. Sie lieben Volksmusik und pflegen eine Distanz zu Hoch- und Jugendkultur.

Wie gesagt, solche Milieucharakterisierungen sind auch immer karikiert. Dennoch ahnen wir, dass da was dran ist an diesen Be- und Zuschreibungen. Für die Frage des missionarischen Wirkens der Kirche sind die Milieu-Studien von unschätzbarem Wert. Denn sie zeigen, dass es unmöglich ist, allen diesen Milieus gleichzeitig gerecht zu werden. Daher kann es auch keine allgemein gültige oder bevorzugte Missionsmethode geben. Was für die einen gut ist, kann andere anekeln. Ein wesentliches, vielleicht sogar das wichtigste Medium dabei ist die Musik. Und hier gibt es keinen Königsweg für das missionarische Wirken: Weder die Orgel noch die Band, weder der Posaunen- noch der Gospelchor können für sich beanspruchen, für eine musikalische Mehrheit zu stehen.

Eine wichtige Konsequenz aus solcher Einsicht ist, dass in der Volkskirche die Vielfalt zu fördern ist und jeweils dafür Sorge getragen werden muss, dass alle Musiksparten qualitativ gut praktiziert werden. Das gilt sowohl für die Musik als auch für deren Interpretation z.B. in Gottesdienst und Ansprache. Eine wichtige Bemühung der Kirchen muss es sein, die Grenzen zwischen den einzelnen Milieus offen zu halten, möglichst ohne Menschen dabei zu verschrecken. Das ist oft ästhetische Millimeterarbeit!

In einer Paderborner Studie im Advent 2008 konnte gezeigt werden, dass beim Singen im Gottesdienst die Milieuverengung noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie manche befürchtet haben (vgl. Klaus Danzeglocke u.a. [Hg.], Singen im Gottesdienst, Gütersloh 2011). Es gibt dort noch das Bewusstsein, dass andere Musikkulturen im Gottesdienst auch ihr Recht haben. Die Menschen singen im Gottesdienst vorwiegend gerne. Das ist

ein großes Potenzial für die Kirchen, das sie pflegen und mit dem sie verantwortlich umgehen sollten. Dazu gehört nicht nur die Bewahrung des Alten, sondern auch die Bewahrung des Neuen.

Deutlich ist aber auch geworden, dass es bei meiner Generation, also den heute 50-Jährigen, einen Schnitt gibt. Wer vor 1960 geboren ist, dessen Leitkultur ist musikalisch weitgehend von der klassischen Musik geprägt. Wer nach 1960 geboren ist, für den ist die Popmusik selbstverständliche musikalische Leitkultur. Das wird Kirchenmusik und Gottesdienste in Zukunft noch stark verändern, denn die vor 1960 Geborenen sterben langsam aus. Wir sollten uns darauf einstellen, indem wir einerseits die Popkultur mit ihrem wichtigsten Medium, der Unterhaltung (vgl. Harald Schroeter-Wittke, Unterhaltung, in: Kristian Fechtner u.a. [Hg.], Handbuch Religion und Populäre Kultur, Stuttgart 2005, 314-325), auch in Mission und Gottesdienst nicht gering schätzen, und andererseits dafür Sorge tragen, dass die (musikalischen) Lebensschätze des Glaubens aus der Vergangenheit auch in Zukunft wertgeschätzt werden.

Das ist eine schwierige Aufgabe, die nur vor Ort und mit Fingerspitzengefühl angemessen gestaltet werden kann, wobei „vor Ort“ nicht nur die Parochie (Ortsgemeinde) meint, sondern auch die Citykirche, den Fernsehgottesdienst, die Militärseelsorge oder den Kirchentag.



Musik weltweit:
In unserer Partnerkirche in Indien wird die traditionelle Stammesmusik nicht wie befürchtet durch Indie-Pop verdrängt. Die Musikstile werden vielmehr erhalten und miteinander verbunden. Alt und Neu ergänzen sich gegenseitig und bilden sozusagen etwas Neues.
Hier beim Jugendtreffen im Januar 2012.

Mitte oder Rahmen?

Musik im Gottesdienst



Erich Matz

Kantor im Kirchenkreis Uelzen

Die singende Gemeinde ist aus unseren evangelischen Gottesdiensten nicht wegzudenken. Seit Beginn der Reformation ist das Singen deutschsprachiger Lieder und Choräle wesentlicher Bestandteil der verschiedenen Gottesdienst- und Andachtsformen. Über Jahrhunderte wurden Texte und Melodien weitergegeben an die nachfolgenden Generationen, es gab Erneuerungsbewegungen und zu allen Zeiten bahnten sich neue Stilrichtungen ihren Weg. Im Anhang des Evangelischen Gesangbuches kann man in der Liedgeschichte (EG 956) die Entwicklung des Kirchenliedes nachvollziehen: Von der Spätantike über das Mittelalter hin zur Reformation. Über Pietismus und Orthodoxie, Aufklärung und 19. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart. Zu allen Zeiten brachten Dichter ihre tief empfundenen Glaubensinhalte zu Papier. Doch hätten diese Texte ihren Weg in die Herzen der Menschen auch ohne die Melodien geschafft? Wohl kaum!

Musik hat in unserem Gemeindeleben und in den Gottesdiensten einen hohen Eigenwert. Die Menschen treffen sich in den kirchenmusikalischen Gruppen, um in Gemeinschaft zu singen und zu musizieren. So gehören kirchenmusikalische Gruppen nicht selten zu den größten und aktivsten Gemeindegruppen. Beispielhaft seien hier einige Zahlen aus dem Kirchenkreis Uelzen genannt: In 29 Kirchengemeinden wirken in den Posauenchören ca. 400 Bläserinnen und Bläser mit, in den Erwachsenenchören singen ca. 650 Sängerinnen und Sänger, in Kinder- und Jugendchören singen ca. 100 Kinder und Jugendliche, in Bands und Instrumentalgruppen musizieren ca. 130 Menschen.

Martin Luther hat diesen Wert der Musik für die Kirche früh erkannt. Viele Zitate sind von ihm über die Musik und speziell auch über die Musik im Gottesdienst überliefert. So auch dieses: „Der Schönsten und herrlichsten

Gaben Gottes eine ist die Musika, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt. Der ist der Satan sehr feind. Sie ist eine Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht“ (Martin Luther).

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhundert, scheint im Bereich der Kirchenmusik sehr viel im Wandel. Die Einen verlangen nach neuen Liedern, neuen Texten und Melodien sowie neuen Musikformen. Die Anderen nehmen mit Sorge wahr, dass junge Menschen immer weniger an die Tradition und unsere Kirche prägenden Lieder und Musikformen herangeführt werden. So werden Pastorinnen und Pastoren, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker aufgefordert die „Kernlieder“ unserer Kirche weiter zu vermitteln und zu singen. Vielleicht darf man aber auch gelassen sein, da zu allen Zeiten viel Neues entstand. Auch Luther dichtete „Neues“ und vertonte „Hits“ aus seiner Zeit.

Kirchenmusik – Verkündigung oder schmückendes Beiwerk? Es ist Beides! Zeugt das Eine von einem hohen Anspruch, so heftet dem Anderen etwas Negatives an. Das braucht es aber nicht! Ein gelesener Psalm, der von ruhigen Orgelklängen unterlegt wird, ein Flötenstück zu einer Meditation, eine musikalische Antwort der Band auf die Predigt: Dies alles – wenn es gut gemacht wird – „schmückt“ den Gottesdienst. Er wird „schön“, die Sinne werden angesprochen und wir öffnen uns.

Kann Musik Verkündigung sein? Diese Frage wird durchaus kontrovers beantwortet.

So schreibt der evangelische Theologe und Musikwissenschaftler Walter Blankenburg: „Es ist im christlichen Gottesdienst das Amt der Verkündigung nicht beschränkt auf das gesprochene Wort des Predigers auf der

Kanzel. So wie alle Stücke des Gottesdienstes teilhaben an der Verkündigung, so auch das Lied der Gemeinde, wie das gesungene Wort des Chors. Die Musik im Gottesdienst hat gegenüber der Predigt nicht eine sekundäre, zweitrangige Funktion in der Stimme der Antwort und des Wiederhalls auf das an die Gemeinde ergangene Wort Gottes, so unentbehrlich auch diese ist. (...) Das aber bedeutet, dass das gottesdienstliche Singen (...) unmittelbaren Anteil hat an dem, was den Gottesdienst begründet und trägt, nämlich an der Vermittlung des Evangeliums. Seine Zurücksetzung ist Verschmähung eines Gefäßes der Verkündigung, das Gott zu seinem Sprachrohr erwählt hat.“ (aus: Blankenburg, Walter. Kirche und Musik. V&R: Göttingen, 1979. S. 313).

Die ehemalige Hamburger Bischöfin Maria Jepsen kommt allerdings zu einer anderen Einschätzung: „Mir sind Musik und Verkündigung nicht ebenbürtig, Verkündigung ist an Worte, an Wörter, an das Aussprechen der Heiligen Schrift gebunden, Musik per se nicht. Bedenkenswert ist, dass Jesus anscheinend selber nicht musizierte. Religionen werden nicht mit Melodien, sondern mit Sätzen begründet und vorangetrieben. Musik kann nicht Glauben wecken.“ (Musik & Kirche, Heft 3/06, S. 198).

Ich wünsche im Jahr der Kirchenmusik allen Gemeinden lebendige Gottesdienste mit vielfältiger Kirchenmusik: Festliche und besinnliche Orgelmusik, freudige Chormusik, lebendigen Kinderchorgesang und mitreißende Instrumentalmusik.

Oder wie es Martin Luther formuliert hat: „(...) wo es hüfflich und fodderlich dazu were wollt ich lassen mit allen glocken dazu leuten und mit allen orgeln dazu pfeiffen und alles klingen lassen, was klingen kunde.“ (Zitiert nach: Moser, Hans-Joachim: Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland, Berlin 1954, S.34)



Welch ein Segen!

Band- und Popmusik in der Kirche

Norbert Masslich

Pastor der Missionarischen Dienste, Leer / Ostfriesland

„Welch ein Besen!“ – dachte ich als Konfirmand. Eine ältere Mitarbeiterin bemühte sich vergeblich, uns den Unterricht mit dem Auswendiglernen von Chorälen zu versüßen. Dabei brachte die Frau gute Voraussetzungen mit. Biografisch gesehen befand sie sich im besten „Metall-Alter“: Silber im Haar, Gold im Mund, Blei in den Knochen, Magnesium zum Frühstück. Leider war ihr Musikgeschmack „nicht von dieser Welt“. Was sie uns jeden Sonntag an der Orgel bewies und lautstark um die Ohren blies. Es kam stets, wie wir befürchteten: Das Orgelvorspiel würde auch noch ein Nachspiel haben ...

Später wuchs bei uns die leise Vermutung: Es müssen im Gottesdienst nicht immer nur Pfeifen sein! Eines Sonntags stand im Altarraum unserer Kirche eine leibhaftige Band. Manche von uns erwogen schon einen Sehtest, aber es war Wirklichkeit. Live, laut, leidenschaftlich. Es geht auch anders. Und manchmal geht es richtig ab. Musik – Welch ein Segen! Es folgten weitere Stationen wachsender Erkenntnis: Ein Gospel-Chor

aus Holland, die ersten Schallplatten mit „christlichen“ Interpreten aus den USA (Amy Grant, Andrae Crouch, Barry McGuire), ein freundschaftlicher Kontakt mit den Liedermachern Arno & Andreas, das fromme, innovative „Greenbelt-Festival“ in England, ein „Christian Artists Seminar“ in den Rocky Mountains mit Dieter Falk (1984!), Gottesdienste mit Song-Einspielungen per CD, Lied-Predigten, Bandarbeit mit Konfirmanden, Aussiedlerfamilien aus Kasachstan, die Freude an moderner Lobpreis-Musik fanden und offen waren für manches Liedexperiment. Schließlich unser Organist, ein Kirchenmusik-Student der A-Klasse, der gute Miene zu unserm schrägen Spiel machte und selbst – ohne Desinfektionsmittel - in die Tasten griff. Musik bewegt Menschen, öffnet Herzen, lädt zum Glauben ein. Reichlich abgegangen, aber vielfach bestätigt ist die Anekdote von der gepflegten Dame, die nach dem Gottesdienst an der Kirchentür meint: „Ehrlich gesagt, Herr Pfarrer, von Ihrer Predigt habe ich nichts verstanden. Aber

schöne Lieder haben Sie ausgesucht!“ Musik begeistert Menschen. Casting-Shows wie „Unser Star für Baku“ oder „The Voice of Germany“ verfolgen zwei bis acht Millionen Zuschauer. Die sind in einem Alter, bei dem wir uns „bei Kirchens“ die Finger lecken, weil wir sie weitgehend verloren haben. Wenn Musikhelden sterben, dann trauert die Welt. Internationale Krisen sind nur noch Hintergrundmusik. Schlagzeilen triefen vor Fett: Freddie Mercury, Michael Jackson, Whitney Houston. Musik erreicht Menschen bis in die Tiefenschichten der Seele hinein. Weil alles, was uns zutiefst bewegt, die Dimension des gesprochenen Wortes überschreiten will. Musik ist eine geniale Möglichkeit, diese Grenze zu überwinden: spielen, singen, beten, sich mitteilen, den Glauben mit anderen teilen. Musik kann sogar materielle Vorteile bringen. Wie sagte ein Unternehmer neulich beim Treffen des örtlichen Lions-Clubs: „Zwei Monate nach Beginn meines Gesangsunterrichts konnte ich die Nachbargrundstücke zum halben Preis erwerben...“



Studien- und Erlebnisreise nach Indien mit Eckard H. Krause

Vom 20. Oktober bis 4. November 2012, also in den Nds-Herbstferien, wird die Reise nach Indien stattfinden. Diesmal begleitet Pastor Krause die Gruppe von maximal 10 Personen und wird Ihnen Indiens Süden zeigen: Bangalore, die Technikmetropole Indiens; Hyderabad, die alte und doch so moderne osmanische Hauptstadt des Bundesstaates Andhra Pradesh; Mysore, die Stadt der Paläste. Sie besuchen die Shalom-Foundation und das Yelligiri-Zentrum, vor allem aber die Stammeskirche entlang der Godavari. Wo Touristen sonst nicht hinkommen: Sie erleben „Indien hautnah“. Den Flyer mit weiteren Infos können Sie im FMD-Büro bestellen oder von der Homepage herunterladen.



Singend zum Glauben finden

Chorarbeit als als missionarische Chance

Gerald Flade

Pastor und Chorleiter der GOOD NEWS SINGERS, Harsefeld



■ Nicht wegzudenken sind sie aus unseren Kirchengemeinden – die zum Teil langjährigen Kirchenchöre, Kantoreien, Jugend- und Kinderchöre, Posaunen- und anderen Instrumentalgruppen. Mehrere Zehntausend gibt es davon im Land. Über 1 Million Menschen sind darin beheimatet. Vor einem Vierteljahrhundert neu hinzugekommen – das Genre ‚Gospelchor‘. Mehrere Hundert gibt es von ihnen bundesweit. Man erkennt sie an der einheitlichen Kleidung, oftmals mit farbigen Schals. Manche tragen lange Roben. Sobald sie singen, geraten sie in Bewegung – allemal bei grooviger Begleitmusik, auch bei unterschiedlichem musikalischem Niveau immer mit Begeisterung und Freude. Sie sind ein Novum gegenüber klassischer Chormusik, verbinden sie doch mehrere Aspekte: Rhythmus, Bewegung, Gefühl, moderne Musikstile und kurze prägnante biblische Botschaft – zumeist auswendig gesungen. In den Proben wird nicht nur die Stimme geschult, auch Körperübungen gehören dazu. Textinhalte werden erläutert, damit sie zur eigenen Sache werden können. Überzeugend Gospel singen kann nur, wer darum weiß, was er singt, und dahinter steht.

Das ist für manchen eine echte Herausforderung. So war es schon ein Experiment, als ich vor Jahren meinem Chor erstmals einen Zyklus moderner Lobpreislieder vorlegte. „Praise-Medley“, so nannte sich das 8-minütige Stück, das mehrere Songs verbindet. Die anfängliche Skepsis war schwer zu überwinden. Betend zu singen war eine neue Erfahrung. Als es im Gospelgottesdienst zur ersten Aufführung kam, waren selbst Chormitglieder überwältigt. Es sollte nicht wundern, wenn mancher mit diesen Liedern seine eigene Weise persönlicher Anbetung entdeckt hat und praktiziert.

Gesungen wird meist in englischer Sprache. Auch wenn von manchen beklagt, bedeutet sie eine Brücke zu vielen Menschen, denen die Sprache von Christen oft befremdlich ist. Vieles lässt sich im Englischen (ähnlich dem Plattdeutschen) annehmbarer sagen als in der Direktheit deutscher Sprache. Beim Übersetzen besteht Spielraum, eigene Worte zu finden.

Schon in jungen Jahren leitete ich kirchliche Chöre. In den 70iger Jahren war es ein Jugendchor, der aus einer Jugendgruppe erwuchs. Später war aus einer Freizeit ein Gospelchor entstanden. Weitere Interessierte stießen hinzu, viele ohne vorherige Verbindung zur Kirche. Gospelchöre schaffen eine niedrige Zugangsschwelle.

Dieselbe Erfahrung machte ich 1997 in Harsefeld. Nur eine kurze Einladung im Gemeindebrief führte 80 Interessierte aus dem Umkreis zusammen, von denen ein Großteil dabei geblieben ist. Auch wenn sich mancher zwischenzeitlich wieder verabschiedete, neue kamen hinzu, sodass im Laufe von 16 Jahren mindestens 150 Sängerinnen und Sänger eine Zeitlang dabei waren. Viele von ihnen fanden einen festen Platz in der Gemeinde, auch in Gottesdiensten und Hauskreisen. Manche ließen sich zu Glaubenskursen einladen, andere arbeiten heute ehrenamtlich mit.

Es ist eine alte Frage, ob man zum Mitsingen im christlichen Chor Glaubensüberzeugung schon mitbringen sollte, damit der Chor glaubhaft wirkt, oder ob es reicht, die Stimme halten zu können – in der Hoffnung, dass Glaube dabei wächst. Als Chorleiter entschied ich mich für einen Weg dazwischen: Voraussetzung zum Mitsingen sollte Offenheit sein, sich mit den Glaubensinhalten der Lieder auseinanderzusetzen. Was daraus entsteht, liegt in Gottes Hand. Zum Mitsingen im Gospelchor ist Freiheit nötig. Glaubenskontrolle verbietet sich von selbst. Das Singen geschieht – wie in allen christlichen Chören – in dem Vertrauen, dass es Publikum und Akteuren dient. Chöre sind ein Raum, in dem Gott mehrfach handelt – durch das gesungene Wort, die erlebte Gemeinschaft und die Berührung mit christlicher Gemeinde, dem „Leib Christi“, in dem Menschen verändert werden und im Glauben reifen.

Chöre eröffnen auch ihren Mitgliedern durch Auftritte bei kirchlichen Veranstaltungen neue Erfahrungen. Das Mitgestalten von Gottesdiensten, Evangelisationen und Kirchentagen lässt sie christlichen Glauben in Aktion erleben.

... und nun freuen wir uns auf die Begegnung mit Ihnen am 1. Mai!





Tag der Gemeinde

... da ist Musik drin!

Mit dabei sind:

Fünf vor der Ehe, ausgezeichnete A-Capella-Band

Ralf Meister, Bischof der Landeskirche Hannovers

Good News Singers, Gospplchor aus Harsefeld (Foto Seite 13)

■ Zum Tag der Gemeinde laden wir Sie, Ihre Bekannten und Freunde und Ihre Gemeindegruppen herzlich ein. Willkommen sind auch jene, die einfach nur neugierig sind und herausfinden möchten, ob und warum es stimmt: ... da ist Musik drin!

10.00 Uhr im Rundzelt –

Gottesdienst

Predigt: Landesbischof Ralf Meister, Hannover

Musik: „Good News Singers“ aus Harsefeld
unter der Leitung von Gerald Flade,
Band ehemaliger Hausgemeinde

Leitung: Wolfhardt Knigge, Matthias Kuna

Im Anschluss wird der Erweiterungsbau des MZ Hanstedt durch den Landesbischof eingeweiht.

11.45 Uhr in Räumen des MZ –

Angebote

1. Musik was my first love - Gospelsingen
- mit den „Good News Singers“ in der Kirche
2. Musik im Gottesdienst
- zwischen Tradition und Moderne
mit David Menge, Kantor Gifhorn
3. Popmusik und Verkündigung
- Norbert Maßlich, Missionarische Dienste Leer
4. Chor und Bandarbeit als missionarische Chance
(u.a. mit Vorstellung des Projektes „GospelTalk“)
- Eike Formella, Musiker aus Unterlüß
5. Sich nicht verstecken - als Christ in weltlicher
(Musik) Szene
- Tilmann Weiß und Tobias Tiedge von „Fünf vor der Ehe“
6. Sich einstimmen - wie Kirchenmusik für
Nachwuchs sorgt.
- Dorothee Rübiger, Kantorin Hermannsburg

13.00 Uhr auf dem Gelände des MZ –

Begegnung

Sie haben Zeit zur Begegnung. Sie können sich über das Missionarische Zentrum und dessen Erweiterung, über den FMD und die Indienarbeit informieren und den Info- und Büchertisch nutzen. Kinder können die Hüpfburg und Angebote eines Spielmobiles genießen.

Gegen Erstattung der Kosten werden Mittagessen, Getränke, Kuchen und Eis angeboten.

14.45 Uhr im Rundzelt –

Konzert



fünf vor der Ehe.

Zum Konzert mit „Fünf vor der Ehe“ sind auch Gäste, die nur zu dieser Veranstaltung anreisen, herzlich willkommen. Dank Sponsoren bleibt der Eintritt frei, es wird jedoch eine Kollekte eingesammelt. Einlass ist ab 14.15 Uhr.

Zu Beginn stellt Connie Ruß und ihr Team das Kinderprogramm musikalisch vor. Gegen 16.30 Uhr wird das Konzert und damit der ‚Tag der Gemeinde‘ beendet.

Eine Anmeldung von Einzelgästen ist nicht erforderlich. Sollten Sie mit einer größeren Gruppe kommen wollen, bitten wir jedoch um Nachricht, damit wir uns mit der Verpflegung darauf einstellen können.

Im FMD-Büro können Sie weitere Prospekte anfordern, um Freunde und Bekannte einzuladen (Tel. 05822 6001).

■ Kindertag der Gemeinde

Die Kinder sind in diesem Jahr ins Hotel Musica eingeladen. Conny Ruß und die gesamte Hotelbelegschaft haben alles im Griff, bis Clown Stups auftaucht und einiges auf den Kopf stellt. So wird es leicht chaotisch und fröhlich bunt. Stups entdeckt mit den Kindern den Psalm 150. Wie immer ist bei Kindertag viel Musik dabei. Wir freuen uns auf Euch! Die Mittagspause können Sie mit ihren Eltern verbringen oder unter Aufsicht die Hüpfburg nutzen.

■ Neue Study-Groups in Indien

Im Januar kamen 280 Jugend-Mitarbeiter zusammen und fragten, wie die Jugendarbeit der GSELC das „Licht der Welt“ noch besser sichtbar machen kann. Es ging um einen missionarischen Lebensstil genauso wie um den verantwortlichen Umgang mit der Natur. Die durch die Konferenz vor einem Jahr entstandenen Hausaufgabenhilfen wurden von 10 auf 21 Dörfer ausgeweitet. Junge MitarbeiterInnen erklärten sich bereit, für mindestens 1 Jahr Kinder ihres Dorfes zu sammeln und für die Schule fit zu machen.

■ Freie Termine im MZ

Zu folgenden Zeiten gibt es noch Termine im MZ Hanstedt: 05. - 13.04.; 23. - 27.04.; 07. - 17.05.; 21. - 25.05.; 29.05. - 01.06.; 11. - 15.06.; 18. - 21.06.; 02. - 06.07.2012
Weitere Infos bei Jens Hagedorn
Tel. 05822 5205.

■ Convention der GSELC

Nicht nur die Jugendarbeit mit den Study-Groups, auch die Gemeindefarbeit der Partnerkirche GSELC gewinnt immer mehr an Qualität. Über 120 Taufen im letzten Jahr, mehrere neue Missionsgemeinden, fünf eingeweihte und weitere fünf im Bau befindliche Steinkirchen (die allein aus Mitteln der Ortsgemeinden errichtet werden), gesteigerte und zur Zahlung der Mitarbeitergehälter an die Zentrale abgeführte Kollekten, verantwortungsvolle Kirchenvorstände, gut laufende Kinderheime (jetzt unter neuer Gesamtleitung eines bewährten Schulleiters) ... und von vielem mehr berichteten die Verantwortlichen während der Convention im Januar. Gute Arbeit leistet auch Präsident John Kant. Er hat Brücken zu Gemeinden gebaut, die sich von der Kirche getrennt hatten und so die Grundlagen für neue Zusammenarbeit gelegt. Zurzeit wird in den Ortsgemeinden (erstmalig in der Geschichte unserer Partner!) der Entwurf einer neuen Verfassung diskutiert. Bitte beten Sie weiterhin für die Entwicklung unserer Partnerkirche und helfen Sie durch Ihr Opfer mit, die wichtigen und zukunftsweisenden Tft-Projekte (Teachers for Tribals: Kinderheime und Hausaufgabenhilfen) zu finanzieren.

■ www.kirchepochzwei.de

Vom 14. - 16.2.2013 wird es in Hannover einen ökumenischen Kongress Kirche² geben. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und informieren Sie sich über obige Internetadresse. Evangelische und katholische Christinnen und Christen machen sich gemeinsam auf den Weg, um Gesichter der Kirche von morgen zu entdecken.

■ Bewerbungen für die Hausgemeinde

Zurzeit werden Termine für „Probewochen“ verabredet: Bewerberinnen und Bewerber für ein FSJ schauen sich das MZ Hanstedt an und führen Gespräche. Zwei Plätze sind bereits vergeben, für mindestens drei Plätze fehlen noch die Interessenten. Bitte machen Sie weiterhin Werbung für ein FSJ in Hanstedt und weisen Sie die jungen Leute auch auf die Homepage des FMD hin.

■ FMD wählt neuen Vorstand

In seiner März-Sitzung, also während der Drucklegung dieser FMD-Impulse, wählt der FMD e.V. einen neuen Vorstand. Frank Jürgens, der bisherige 1. Vorsitzende, tritt aus familiären und dienstlichen Gründen nicht erneut zur Wahl an. Auch Stephanie Kammin wird nicht wieder zur Wahl stehen, da sie inzwischen Mitarbeiterin im MZ ist. Beiden ist schon jetzt einmal herzlich für ihren treuen Einsatz zu danken! Neu in den Vorstand aufgenommen werden sollen gemäß Vereinsbeschluss die Leiter des MZ Hanstedt und des AK Weltmission. Diese beiden Arbeitsfelder prägen vor allem das momentane Gesicht des FMD und um der guten Vernetzung willen werden die Leiter auch im Vorstand mitarbeiten. In den nächsten FMD-Impulsen und zeitnah nach der Sitzung erfahren Sie die Ergebnisse der Wahlen.

■ Seminare - noch freie Plätze

Drei besondere Tipps haben wir für Sie: „Gartenexerziten“ laden ein zur Besinnung und Begegnung mit der erwachenden Natur. „Mut tut gut“ befähigt ganz praktisch zur Zivilcourage im Alltag. „Burnout-Prävention“ unterstützt Sie, Beruf und Leben mit Freude zu gestalten. Infos und Flyer für alle Seminare bekommen Sie im FMD-Büro und auf der Homepage.



Die Hausgemeinde genießt die ersten Sonnenstrahlen.
Der Aufzug für Lebensmittel wird eingebaut.
Blick vom neuen Speisesaal auf die Kirche.

■ MZ bei Facebook

Auch vor dem Missionarischen Zentrum machen die neuen Medien nicht halt. Es gibt das MZ jetzt auch bei Facebook. Sie erfahren Neuigkeiten (z.B. der Stand des Erweiterungsbaus) und erhalten Infos zu aktuellen Angeboten. Wir versuchen, aktuelle Fotos und Videos aus Hanstedt zu posten – auch geistliche Impulse für die „Spiritualität daheim“ sind geplant bzw. werden erprobt (wir veröffentlichen zur Zeit unregelmäßig die Auslegung der Morgenandachten, die von der Hausgemeinde in der Hanstedter Kirche gefeiert werden). Die Seite soll eine weitere Möglichkeit sein, um mit dem MZ in Kontakt zu bleiben – also besonders für die ehemaligen Hausgemeindler!

Wer dieses neue Angebot nutzen will: Hier die Adresse:

<http://www.facebook.com/MZHanstedt>

Und dann einfach „gefällt mir“ klicken!

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

25. - 28.05.2012

FMD Pfingstcamp Hermannsburg

TEILNEHMER ↗

Jugendliche ab 14 Jahren

INFOS ↗

www.pfingstcamp.net

KOSTEN ↗

€ 50,00

20. - 22.04.2012

Gospel-Workshop

TEILNEHMER ↗

Gospelchöre, Chorleitende und Sänger/innen

LEITUNG ↗

Micha Keding und Team

KOSTEN ↗

€ 92,00 DZ; € 72,00 Mehrbettzimmer;

€ 52,00 ohne Übernachtung

plus € 50,00 Seminargebühr (inkl. Liederheft)

■ Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote. Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck als PDF-Datei ebenfalls über die Homepage.

01.05.2012

Tag der Gemeinde

THEMA ↗

Da ist Musik drin!

MITWIRKEND ↗

A-Cappella-Band „5 vor der Ehe“;

Landesbischof Ralf Meister;

Gospelchor „Good News Singers“;

Connie Ruß (Kinderprogramm)

DETAILS ↗

Weiteren Einzelheiten finden Sie auf Seite 14.

10. - 13.05.2012

Gartenexerziten

TEILNEHMER ↗

Erwachsene jeden Alters

LEITUNG ↗

Waltraud Leß, Hella Meyer,
Stephanie Kammin

KOSTEN ↗

€ 90,00

08. - 10.06.2012

Mut tut gut

THEMA ↗

Praxiswochenende zur Zivilcourage

TEILNEHMER ↗

Mitarbeitende in Kinder- und Jugendarbeit

LEITUNG ↗

Klaus Burkhardt, Philipp Elhaus,
Wolfhardt Knigge

KOSTEN ↗

€ 50,00 DZ; € 70,00 EZ

08. - 10.06.2012

„Ü13“ Mitarbeiterseminar

TEILNEHMER ↗

Mitarbeitende ab 13 Jahren

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin, Renald Morié,
Andrea Köhler

KOSTEN ↗

€ 45,00

15. - 17.06.2012

Burnout Prävention

THEMA ↗

Beruf und Leben mit Freude gestalten

LEITUNG ↗

Wolfhardt Knigge, Ilona Jablonsky

KOSTEN ↗

€ 98,00 DZ; € 118,00 EZ

plus € 65,00 Seminargebühr

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

Arnold (S. 3 oben); Keding (S. 3 unten, S. 5, S. 7)
Decker-Voigt (S. 6); Knigge (S. 1, 2, 7, 15);
Masslich (S. 12); Schroeter Wittke (S. 9); Flade (S. 13);
Landeskirche (S. 14); Fünfvorderehe (S. 14);
H. Brünjes (alle anderen)

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Frank Jürgens

Uelzener Str. 1, 21385 Amelinghausen

Tel 04132-227 · Fax 03212-808 1967

E-Mail: FrJuergens@web.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

 Missionarische
Dienste


Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers


EVANGELISCHE
MISSIONARISCHE
DIENSTE

